

Nutzer – unbekannte Wesen? Was wünschen sich Studierende vom Lernort Bibliothek – Ergebnisse zweier Befragungen an der UB/LMB Kassel

Ein Beitrag von Sabrina Braun

In den vergangenen Jahren sind an vielen Universitätsbibliotheken Nutzerbefragungen durchgeführt worden. Der größte Teil davon mittels quantitativer Verfahren. Qualitativ ausgerichtete Studien sind erst jüngst vermehrt eingesetzt worden. An der UB/LMB Kassel wurden beide Befragungsarten angewandt. Eine erste allgemeine Nutzerbefragung sollte die Dienstleistungen der UB umfassend evaluieren, die andere konkrete Bedarfe hinsichtlich der Gestaltung der UB zum studentischen Lernraum ermitteln. Beide Verfahren und ihre Ergebnisse werden dargestellt. Ferner wird auf Erkenntnismöglichkeiten mittels verschiedener Methoden der Nutzerforschung eingegangen.

At many university libraries customer surveys have been realized within the last years, most of them as quantitative online surveys. The number of surveys using qualitative research methods is now slowly increasing. At the university library of Kassel both research methods were used for two different surveys. A first online customer survey was focused on general conclusions concerning the services offered at the library. Following that survey, face to face interviews were carried out, which aimed at identifying certain requirements concerning learning spaces for students within the library. Both research methods and the results are presented, as well as conclusions concerning the value of different research methods in general.

Nutzerbefragungen haben im Alltag von Bibliotheken einen festen Platz bekommen. Frühere Standpunkte wie „wir wissen doch am besten, was die Nutzer wollen und brauchen“ haben inzwischen ihre Bedeutung verloren [1]. Sie haben einer neuen Art der Evaluation und Qualitätssicherung Platz gemacht, wie eine Vielzahl von Nutzerbefragungen an deutschsprachigen Bibliotheken veranschaulicht [2]. Diese Hinwendung zu den Wünschen der Nutzer ist auch für Universitätsbibliotheken charakteristisch, die in den letzten Jahren auf gesteigerte Anforderungen reagieren mussten: Bibliotheken als studentische Lernorte, die Hybriden Bibliotheken [3] sowie die Rolle der Bibliotheken als Vermittler von Informationskompetenz im Sinne der „Teaching Library“. Angesichts knapper Ressourcen und

stagnierender Bibliotheksetats bei gleichzeitig steigenden Zeitschriften- und Monographienpreisen ist es essentiell, die Nutzerwünsche zu kennen und das Dienstleistungsangebot darauf auszurichten [4]. Doch wie ermittelt man an einer Universitätsbibliothek die Wünsche aller Nutzer, insbesondere wenn das Bibliothekssystem neben der universitären Informationsversorgung in ihrer Funktion als wissenschaftliche Stadtbibliothek und als Landesbibliothek zudem noch den Bedarf der Regionalnutzer befriedigen möchte? Darüber hinaus stand an der UB/LMB Kassel die Erarbeitung eines Konzepts für die Bibliothek als studentischer Lernort an, das im Zuge des Komplettumbaus am Hauptstandort der Bibliothek auf dem universitären Campus ab 2010/2011 realisiert werden soll. Wie also vorgehen, um

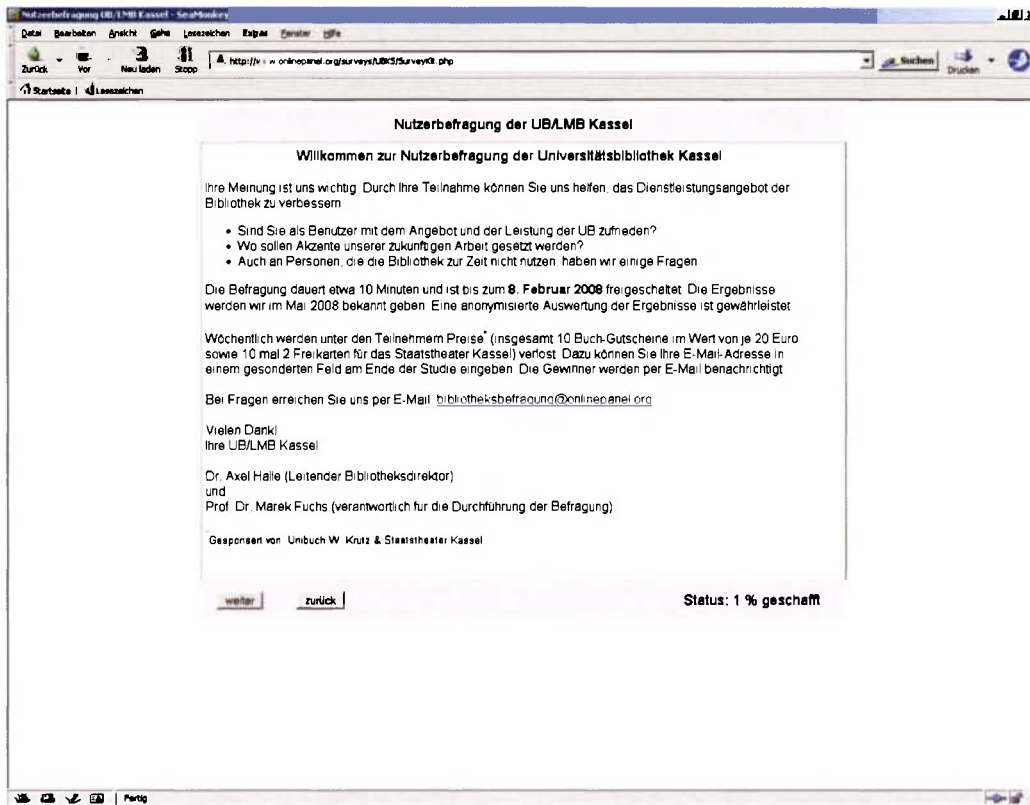


Abb. 1: Eingangsseite der Testversion des Online-Fragebogens von Prof. Dr. Marek Fuchs

möglichst ökonomisch eine Menge unterschiedlicher Informationen erheben zu können?

Vom Erkenntnisinteresse zum Untersuchungsdesign

Nutzerbefragungen in wissenschaftlichen Bibliotheken können als wichtiger Bestandteil der bibliothekarischen Arbeit angesehen werden [5]. Dabei sollte die Art der Nutzerbefragung ökonomisch, d.h. kostengünstig, einfach durchführbar und trotzdem aussagekräftig sein. Die UB Kassel war einerseits an einer allgemeinen Evaluation der bibliothekarischen Dienstleistungen möglichst vieler Nutzer interessiert, andererseits wünschte sie sich von einer bestimmten Nutzergruppe – Kasseler Studierende – weitergehende Informationen zum Thema studentische Lernorte. Deshalb wurde ein zweistufiges Vorgehen gewählt: eine Online-Befragung für alle Nutzer und daran anschließende, vertiefende Interviews mit Studierenden.

Online-Nutzerbefragung

Online-Befragungen sind in den letzten Jahren aufgrund ihrer Vorzüge, wie direkte Dateneingabe, Prüfmöglichkeiten bei der Dateneingabe, schnelle Auswertungsmöglichkeit und dem Erreichen einer großen Teilnehmerzahl im Bibliothekswesen vielfach eingesetzt worden [6]. Sie sind – mit-

tels eines standardisierten Fragebogens – einfach auszuwerten und erreichen über eine Bewerbung der Teilnahme durch Verschicken von e-Mails an die Nutzer, durch Hinweise auf der Bibliothekshomepage sowie durch Aushänge und Flyer eine breite Nutzerschaft. Unter Berücksichtigung der Nachteile – die Frage der Repräsentativität sowie die Möglichkeit der Mehrfachteilnahme [7] – entschied sich die Bibliotheksleitung im Wintersemester 2007/2008 für eine Online-Befragung, die durch Auslegen von Papierfragebögen an den Ausleihthecken für Offline-Nutzer ergänzt wurde. Für die Durchführung und Auswertung der Befragung konnte dabei Marek Fuchs gewonnen werden, der als Professor der Empirischen Sozialforschung und als „Fachmann“ für Befragungsmethoden auch über Erfahrung bei Online-Befragungen von Hochschulbibliotheken verfügte [8].

Fragebogenkonstruktion und Untersuchungsdesign

Bei der umfassenden Benutzerbefragung sollten alle Dienstleistungsangebote der UB/LMB Kassel berücksichtigt, die Nutzer aber nicht durch einen zu detaillierten Fragebogen überfordert und abgeschreckt werden. Deshalb wurde ein größtenteils standardisierter Fragebogen mit einer fünfstufigen Likert-Skala ausgewählt, der nur wenige freie Antwortmöglichkeiten bot [9]. Der Fragebogen deckte alle bibliothekarischen Bereiche ab:

○ Nutzer – unbekannte Wesen? Was wünschen sich Studierende vom Lernort Bibliothek

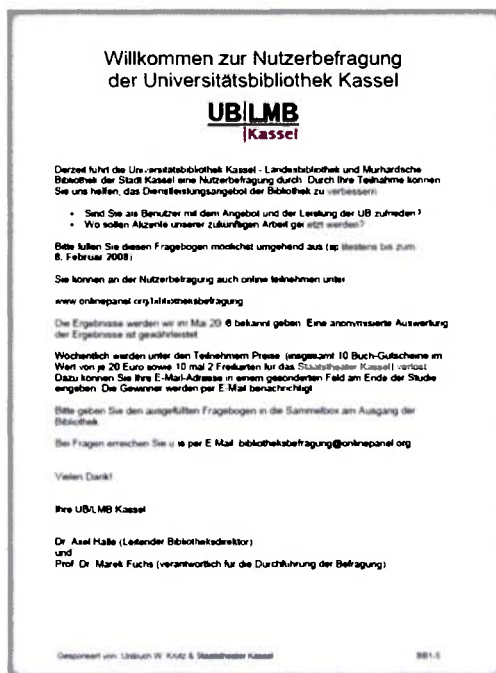


Abb. 2: Printversion des Fragebogens von Prof. Dr. Marek Fuchs

- Art der Bibliotheksnutzung,
- Bewertung des Bestandes,
- Technische Infrastruktur,
- Arbeitssituation in der Bibliothek,
- Führungen und Schulungen,
- Personal an Ausleihe und Information,
- Öffnungszeiten und
- Ausbau der Dienstleistungen.

Der Fragebogen umfasste insgesamt 118 Fragen. Die Nutzer beantworteten jedoch durch eine automatische Filterführung und Gabelung in Abhängigkeit von Nutzertyp und häufig benutzter Bereichsbibliothek eine weitaus geringere Zahl. Nach einer Pretestphase nahmen ab Januar 2008 in einer sechswöchigen Feldphase insgesamt 7.500 Personen teil, wovon über 6.000 vollständig ausgefüllte Fragebögen ausgewertet werden konnten. Diese hohe Teilnahme ließ Aussagen über alle zehn Bereichsbibliotheken des Kasseler Bibliothekssystems zu. Zur Teilnahme aufgerufen wurde durch Ver-

schicken von e-Mails an alle Nutzer, einen Banner auf der Bibliothekshomepage, Aus-hänge und durch die Auslage von Papierbögen. Als Anreiz zur Beantwortung des Fragebogens wurde die Teilnahme an einem Gewinnspiel angeboten – ein bei Befragungen übliches Verfahren.

Die umfassende Online-Befragung war ein voller Erfolg: anhand eines Fragebogens konnten alle Nutzergruppen erreicht und das gesamte Spektrum bibliothekarischer Dienstleistungen evaluiert werden. Zudem war die Bibliothek mit ihrer Dienstleistungsorientierung durch Zeitungsberichte in den lokalen Medien sowie in der Hochschulöffentlichkeit präsent. Öffentliches Interesse – auch seitens des Präsidiums der Universität – war und ist in Zeiten knapper Kassen essentiell. Fehlende aktuelle Literatur – eine Folge stagnierender Erwerbungsmitel – wurde von den Nutzern angesprochen. Dies veranschaulichen die folgenden beiden Abbildungen:

Auch darauf ging die Bibliotheksleitung bei ihrer Rückmeldung für die Nutzer ein: unter dem Titel „Nutzerbefragung der Uni-Bibliothek belegt hohe Kompetenz und Freundlichkeit und Wunsch nach mehr Büchern, Ruhe und verlängerten Öffnungszeiten“ erhielten die Nutzer eine ausführliche Darstellung der Befragungsergebnisse [10].

Die Bibliothek als studentischer Lernort

Für das Thema der Bibliothek als studentischen Lernort konnten durch die online Befragung erste Ergebnisse festgehalten werden: Grundvoraussetzungen, wie hilfsbereites und kompetentes Personal, sowie umfangreiche Öffnungszeiten und die technische Ausstattung in der Bibliothek wurden ausführlich erfragt. Insbesondere der kompetente und freundliche Service der Mitarbeiter wurden von den Nutzern positiv hervorgehoben.

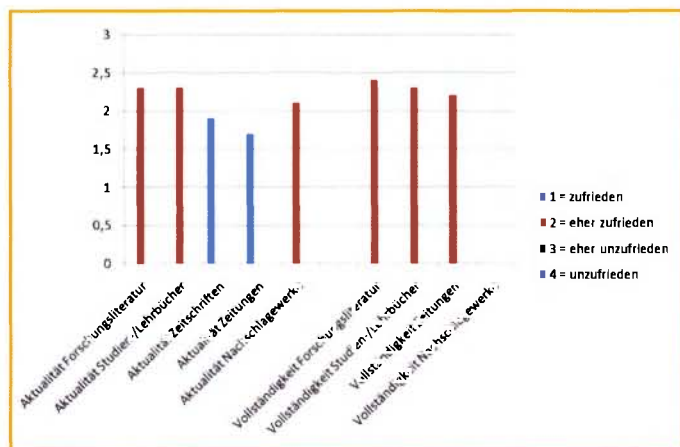


Abb. 3: Durchschnittliche Zufriedenheit mit Vollständigkeit und Aktualität des gedruckten Bestandes

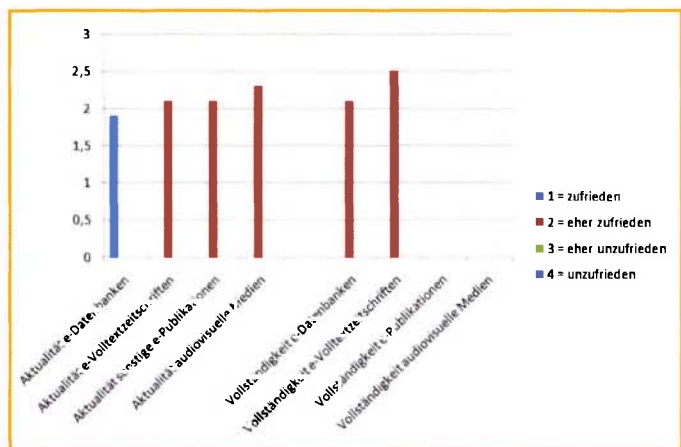


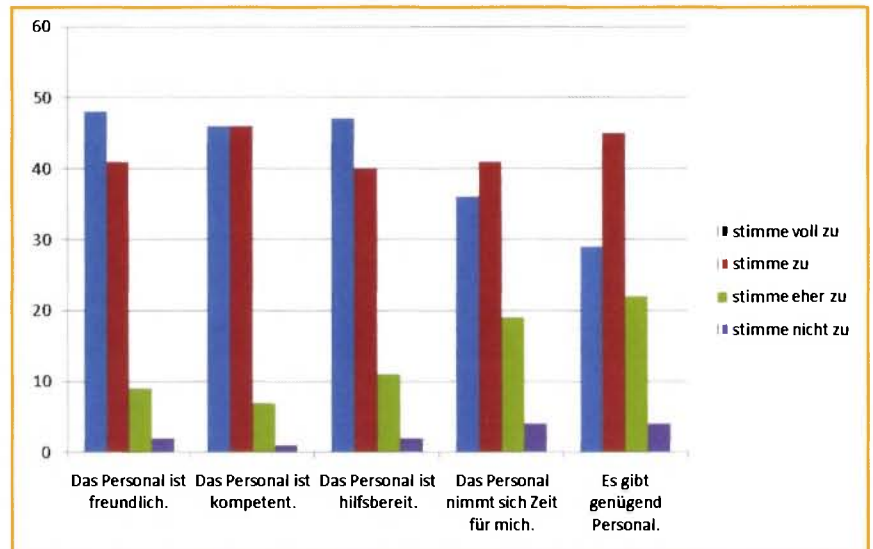
Abb. 4: Durchschnittliche Zufriedenheit mit Vollständigkeit und Aktualität der elektronischen Medien

Personal an Ausleih- und Informationsplätzen

Bei der technischen Ausstattung äußerten sich die Nutzer hingegen weniger positiv: Es wurden vor allem Defizite bei der Anzahl der Recherche- und Internet-PCs sowie bei den Kopier-, Druck- und Datenspeichermöglichkeiten sichtbar. Diese Mängel konnten durch zusätzliche Mittel aus Studierendengeldern sowie Mittel aus einem Gerätefonds behoben werden; nunmehr stehen in der 2008 neu eröffneten Multimediaatmosphäre (mmt) 33 betreute Multimediaarbeitsplätze zur Verfügung. Ein neues Scan-, Druck- und Kopiersystem rundet das technische Angebot ab.

Mangel an ruhigem Lernraum in der Bibliothek

Als drängendes Problem kam der Mangel an Arbeitsmöglichkeiten für die Nutzer zum Vorschein. Das gesamte Kasseler Bibliothekssystem verfügte 2008 für die damals 18.035 Studierenden (SS 2010 insg. 18.218 Studierende) nur über 742 Arbeitsplätze. Das heißt, für nur vier Prozent der Studie-



renden steht ein Arbeitsplatz zur Verfügung. Ein, im Gegensatz zu dem heutigen bundesdeutschen Durchschnitt von sechs Prozent und einer im neuen DIN-Fachbericht 13 geforderten Größe von 15 Prozent für alle Studierenden, enttäuschendes Angebot [11]. So verwundert es nicht, dass der Ausbau von Einzel- und Gruppenarbeitsmöglichkeiten

Abb. 5.: Durchschnittliche Beurteilung des Personals an den Ausleih- und Informationsplätzen, Angaben in Prozent.



HUBER & LANG: Typisch Schweizerisch!

Die Zeitschriftenagentur Huber & Lang verwaltet Ihre Zeitschriften-, eBook- und Datenbankportfolios und garantiert solide Schweizer Dienstleistungsqualität zu einem fairen Preis-/Leistungsverhältnis:

- neutrale & kompetente Beratung
- zuverlässige Betreuung
- individuelle & transparente Verrechnung

Wenn es um Ihre Anliegen und die Lösung Ihrer Zeitschriftenprobleme geht, kennt Huber & Lang – völlig unschweizerisch – keine Kompromisse!

www.huberlang.com

Huber & Lang Zeitschriftenagentur
Hogrefe AG
Länggass-Strasse 76, Postfach, CH-3000 Bern 9
Tel.: 0800 482 37 85, Fax: 0800 482 37 86
journals@huberlang.com

HUBER & LANG



DER SCHWEIZER SPEZIALIST
FÜR FACHINFORMATION

- Nutzer – unbekanntes Wesen? Was wünschen sich Studierende vom Lernort Bibliothek



Abb. 6: Multimediathek (mmt)

wie auch eine Erhöhung der Einzelarbeitskabinen gefordert wurden.

Am Ende des Fragebogens wurde die Möglichkeit gegeben, Kritik zu äußern oder eine Stellungnahme zum Service der Bibliothek abzugeben. Dies nutzten über 1.500 Nutzer, deren Kommentare innerhalb der zwei allgemeinen Bereiche Probleme und Erwartungen/Verbesserungsvorschläge zu verschiedenen Kategorien zusammengefasst und ausgewertet wurden. Viele der Äußerungen bezogen sich auf die Arbeitsbedingungen in der Bibliothek, sie konnten den Kategorien „Benutzung Allgemein“, „Arbeitsplätze“, „Technische Ausstattung“ und dem „Arbeitsumfeld“ zugeordnet werden. Zu Problemen der „Benutzung Allgemein“ etwa wurden zu wenige Schließfächer, Störungen des „Arbeitsumfelds“ u.a. die Lautstärke in der Bibliothek zur Sprache gebracht. An Vorschlägen zur Abhilfe mangelte es dabei nicht: Hinsichtlich der Arbeitsplätze wurden Lampen pro Arbeitsplatz und mehr Gruppenarbeitsplätze, getrennt von den Einzelarbeitsplätzen, gewünscht. Zur Abhilfe bei der Geräuschkulisse schlugen einige Nutzer ganz konkrete – oftmals drastische – Maßnahmen vor: Von „Verbot hochhackiger Schuhe“ und „Filzpantoffeln unter den Schuhen“ bis zu „Wer quatscht, fliegt raus!“ reichten die Vorschläge.

Eine Tendenz ließ sich bei den Stellungnahmen der Nutzer besonders deutlich erkennen: der Wunsch, die Bibliothek multifunktional zu nutzen, als einen Raum, der einer verstärkten Ausdifferenzierung der Lebensbereiche entgegenwirkt und verschiedene Aspekte eines Alltags auf dem Campus integriert. So wurden von den Nutzern neben Möglichkeiten der Recherche und der Stillarbeit auch Gruppenarbeitsplätze, eine Leseecke mit Sofa, ein Lesecafé und ein Raum zum Ausruhen vorgeschlagen.

Die Online-Nutzerbefragung war für die Bibliothek in mehrfacher Hinsicht ein Erfolg: sie lieferte eine Einschätzung des aktuellen Standes der von den Nutzern empfundenen Stärken und Schwächen. Wichtig war ferner, dass die Nutzer und ihre Wünsche ernst genommen wurden, ihre Meinung für künftige Entwicklungen berücksichtigt wurde. Allerdings, und das wurde bei diesem standardisierten Fragebogen deutlich, können mittels quantitativer Erhebungsmethoden nur solche Aspekte erfragt und präzisiert werden, die dem Fragebogenkonstrukteur prinzipiell bekannt sind [12]. Aspekte, die wir als Designer des Fragebogens nicht in Erwägung zogen, blieben unberücksichtigt. So verdeutlichte die Auswertung der Nutzerkommentare, wie drängende Problembereiche erst durch eine freie – qualitative – Vorgehensweise zum Vorschein kamen. Hinsichtlich des Konzepts der Bibliothek als studentischer Lernort konnte durch die Befragung lediglich der Bedarf unter den Studierenden ermittelt werden. Offen blieb dabei, wie sich Studierende eine für sie optimale Arbeitsumgebung vorstellen, ob und in welcher Form sie dafür die Bibliothek nutzen möchten und was die Bibliothek als Lernort den Studierenden idealerweise anbieten müsste. Ganz zu schweigen davon, ob die Bibliothek überhaupt als geeigneter Lernort angesehen wird.

Annäherungen an studentische Lebenswelten

Es ist in der Nutzerforschung wiederholt darauf hingewiesen worden, dass das Verstehen zwischen Bibliothekaren und Benutzern oftmals schwierig oder nicht existent ist [13]. Um die Wünsche und Ansichten der Nutzer besser verstehen zu können, sind deshalb zusätzlich qualitativ ausgerichtete Forschungsdesigns in der Praxis umgesetzt wor-



Was jetzt noch fehlt: der Schweitzer Approval Plan.

Bibliothekare sind qualifizierte Informationsspezialisten. Ihre Kenntnisse fließen in die Entwicklung moderner Bibliotheksmanagementsysteme ein. Auf dieser Grundlage ist auch der Schweitzer Approval Plan entstanden: Nahtlos mit dem Erwerbungsprofil Ihrer Bibliothek abgestimmt, bietet Schweitzer die innovative elektronische Lösung für den schnellen Waren- und Datenaustausch zwischen Bibliothek, Buchhändler und Verlag. Nutzen Sie unser Know-how als Library-Supplier. Überall in Deutschland.

○ Nutzer – unbekannte Wesen? Was wünschen sich Studierende vom Lernort Bibliothek

den, wie etwa in einer breit angelegten amerikanischen Studie der Bibliothek an der Universität Rochester und in Anlehnung daran in einer Untersuchung von Kerstin Schoof in Oldenburg [14]. In Rochester stand die ganze Lebenswelt der Studierenden im Zentrum, ihre Arbeitsgewohnheiten, -präferenzen und -zeiten sowie ihre Ansprüche gegenüber der Bibliothek. So wurden teilweise Aufzeichnungen von Tagesabläufen der Studierenden ausgewertet [15], sie wurden zu Design-Workshops zur optimalen Webseitengestaltung eingeladen [16] oder auch darum gebeten, bei einem „photo survey“ alltäglich besuchte Orte (u.a. der präferierte Arbeitsort) oder auch Gegenstände wie die für ihre schriftlichen Arbeiten benutzten Geräte zu dokumentieren [17]. Solch eine explorative Feldforschung mit anthropologischem Design konnten die Studierenden aktiv in den Forschungsprozess integrieren. Dazu war auch eine Sensibilisierung der Bibliotheksmitarbeiter für die Lebenswelt der Studierenden nötig, um dem erklärten Ziel einer studentisch-zentrierten wissenschaftlichen Bibliothek nahezukommen [18]. Gerade eine qualitativ ausgerichtete Studie erlaubt bei Einzelaspekten, Aussagen über die Meinung und das Verhalten der Nutzer machen zu können. In Deutschland sind deshalb vermehrt qualitative Methoden wie etwa Fokusgruppeninterviews oder auch Einzelinterviews wie zum Beispiel in der Studie von Jonas Fansa eingesetzt worden [19].

In der Lernforschung ist vermehrt auf die Veränderungen der Lernkultur von Schülern und Studierenden eingegangen worden. In drei Bereichen wird dies besonders sichtbar:

- wachsender Einfluss vernetzter Geräte wie Notebooks oder Mobiltelefone,
- die Migration von Seminarinhalten ins Netz und damit einhergehend eine Aktivitätsverlagerung von einer eher passiven Informationsaufnahme der Lernenden hin zu vermehrt gemeinschaftlicher Arbeit,
- steigende Bedeutung virtueller Lernumgebungen [20].

Heutige Studierende werden durch ihr Aufwachsen im digitalen Zeitalter auch als „Digital Natives“ bezeichnet [21]. Das wirkt sich nicht nur auf die Lehre aus, sondern auch auf die Lernumgebungen, die sich insbesondere auf fünf Charakteristika veränderten Lernens einstellen sollten: digital, mobil, unabhängig, sozial und partizipatorisch sind entscheidende Merkmale heutiger Lernkulturen [22]. Anstatt nur auf damit einhergehende Probleme wie etwa vermehrte Plagiate oder auch Warnungen vor einer verminderten Aufmerksamkeitsspanne zu fokussieren, sollte das Augenmerk auf Möglichkeiten der Bewältigung digitaler Herausforderungen gerichtet werden. Neuere „Lernratgeber“ für Studierende betonen dabei die Wichtigkeit, sich bewusst mit seinen Lernor-

ten und deren Einrichtung auseinanderzusetzen [23]. Im angloamerikanischen Raum wurde auf die Veränderungen der studentischen Bedürfnisse durch die Einrichtung der so genannten Information Commons bzw. der Learning Centers reagiert. Das bekannte Papier der JISC „Designing Spaces for Effective Learning – A guide to 21st century learning space design“ bietet dazu einen kompakten Überblick über die Veränderungen der letzten Jahre [24]. Wesentlich bei diesen Konzepten ist eine „ganzheitliche“ Sicht auf das Lernen. Der Fokus verschiebt sich vom passiven Aufnehmen von Information etwa im Hörsaal, auf soziale und aktive Lernstrategien und das so genannte Informelle Lernen [25]. Der Mensch und die Art der Informationsaufnahme und -verarbeitung stehen im Mittelpunkt. Es werden informelle Räume geschaffen, in denen Menschen gerne lernen, in denen sie sich spontan zu Gruppenarbeiten einfinden können, in denen sie kompetente Ansprechpartner (Help-Desks) in der Nähe haben und wo die technische Ausstattung (drahtlose Netzwerkverbindungen, Plasmabildschirme und andere IT-Geräte) ihren Arbeitsgewohnheiten entgegenkommt. Das Konzept der Learning-Commons soll dabei eine auf den Menschen und seine Bedürfnisse zentrierte Sicht unterstreichen. Das heißt auch, dass dem Lernenden individuelle Hilfe mit Software-Anwendungen geboten wird, nicht nur der Zugang zur Hardware, die der heutige Student in Form seines Notebooks meist in der eigenen Tasche mitbringt, sondern auch bei Recherchen oder zu wissenschaftlichen Arbeiten. Diese umfassende Dienstleistung wird durch eine Integration verschiedener Einrichtungen wie Medien- und Rechenzentren sowie Bibliotheken möglich: ein zentraler Anlaufpunkt, ein „One-Stop-Shop“, im Gegensatz zur früheren Jagd über den Campus zwischen einzelnen unabhängigen universitären Einrichtungen mit meist jeweils spezifischen Öffnungs- bzw. Sprechzeiten ist das Ergebnis.

Ein auf die Bedürfnisse der Lernenden zugeschnittener Lernraum erfordert selbstverständlich, dass die Betroffenen in den Gestaltungsprozess integriert und deren Wünsche ermittelt und berücksichtigt werden. In dieser Absicht sollten die studentischer Nutzer bei der Konzeption des physischen Lernraums der UB mit einbezogen werden.

Interviews und „offene“ Fragebögen: das Kasseler Untersuchungsdesign

Bei der Wahl der Untersuchungsmethode wurde aus den möglichen Optionen eines Fokusgruppeninterviews mit zwischen sechs bis 12 Teilnehmern, ausführliche problemzentrierte Interviews mit wenigen Teilneh-

mern oder die Kombination eines qualitativen Fragebogens und eines Kurzinterviews mit einer größeren Anzahl von Befragten die letztgenannte Methode gewählt. So konnte erstens nicht das Problem auftreten, dass sich nur wenige Studierende freiwillig zu längeren Interviews bereit erklärten und zweitens konnten dadurch Studierende aller am Hauptstandort vertretenen Fächer befragt werden. Letzteres war insbesondere deshalb wichtig, da von verschiedenen fachspezifischen Lernkulturen ausgegangen wurde, die sich auch in unterschiedlichen Anforderungen hinsichtlich eines Lernortes niederschlagen würden. Dabei war es für die Bibliothek von besonderem Interesse, mehr über die Arbeitsgewohnheiten und Bedürfnisse der verschiedenen Studierenden zu erfahren und das räumliche und technische Angebot der Bibliothek daraufhin zu optimieren. Die Befragten sollten als Experten ihres Studienfachs und als Vertreter ihrer Kommilitonen angesehen werden. Das Untersuchungsdesign sah vor, die Studierenden an ihrem Arbeitsplatz in der Bibliothek anzusprechen und ihnen einen Fragebogen mit offenen Fragen zu ihren Arbeitsgewohnheiten zu übergeben. Da einige Fragen ein längeres Nachdenken erforderten, sollten die Studierenden den Bogen erst in Ruhe ausfüllen und anschließend mit dem Interviewer durchsprechen. Ferner wurden die Studierenden gebeten, ihren Lieblingsarbeitsplatz in der Bibliothek zu fotografieren oder dort fotografiert zu werden. Der Aufwand betrug etwa 20 bis 30 Minuten für jeden Befragten. Insgesamt wurden nach einem Pretest zwischen Juni und Juli 2008 68 Studierende von der Autorin an ihren Arbeitsplätzen in der Bibliothek angesprochen, von denen 65 an der Befragung teilnahmen.

Auswertungsmethode

Für die Datenauswertung wurde mit einem relationalen Datenbanksystem gearbeitet, das im Gegensatz zu Statistikprogrammen, die für eine quantitative Datenauswertung geeignet sind, auch die Eingabe längerer Texte ermöglicht. Inhaltlich wurde bei der Auswertung auf die in den Sozialwissenschaften gebräuchliche Methode der Grounded Theory zurückgegriffen [26]. Dieser Methode entsprechend wurden die Stellungnahmen der Befragten zu den verschiedenen Fragekomplexen in einer mehrstufigen inhaltlichen Analyse erst zu kleineren Einheiten, später zu analytischen Konzepten und schließlich zu Kategorien zusammengefasst. Dabei wurde während der kontinuierlichen Datenerhebung die hinzukommende Information mit Vorannahmen der Autorin – etwa der verstärkten Strukturierung und „Verschulung“ durch die modularisierten Studiengänge – abgeglichen. Gewöhnlich wird

die Datenerhebung so lange fortgeführt, bis die so genannte „theoretische Sättigung“ erreicht ist: mehr Daten liefern dann keinen weiteren Erkenntnisgewinn [27].

Befragungsergebnisse

Lernräume an der Universität Kassel

64 der 65 Befragten befanden sich in einem modularisierten Studiengang. Dabei klagten nicht nur BA- und MA-Studierende über eine als hoch empfundene Arbeitslast, sondern auch die angehenden Lehrer: „Als Modulstudentin habe ich sehr viele Klausuren, Hausarbeiten und weitere Leistungsnachweise, Recherche in der Bibliothek, lernen und schreiben zu Hause“, beschrieb eine Lehramtsstudentin ihren Arbeitsalltag. Die Studierenden verbringen, insbesondere in der Vorlesungszeit, einen Großteil des Tages auf dem Campus. Das führt zu einer starken Nachfrage an Aufenthaltsräumen in den Pausen von Seminaren, in denen mitunter die Bibliothek aufgesucht wird. Das Angebot an Arbeitsplätzen ist aber stark eingeschränkt. Abgesehen von der Bibliothek werden die Mensen, die Cafeterien und freie Seminarräume aufgesucht. Dort können die Studierenden während der Arbeit auch Kaffee trinken und etwas essen.

Besondere Bibliothekssphären: Ruhe und Anonymität

Wie schon Fansa anhand von Interviews feststellen konnte, verbinden viele mit Bibliotheken eine besondere Aufenthaltsqualität und eine bestimmte Atmosphäre. Diese „Arbeitsatmosphäre“, geprägt von Ruhe und Anonymität sowie – ganz wesentlich – die Gegenwart Gleichgesinnter, war für den Großteil der Befragten ein Grund, die Bibliothek zum Lernen und Arbeiten aufzusuchen. Insbesondere in Klausuren- und Examenszeiten benötigen viele Studenten außerhalb der eigenen Wohnung einen Ort, an dem sie – wie Berufstätige auch – zur Arbeit gehen können. Typisch war dabei die Äußerung einer Lehramtsstudentin: „Ich komme hierher [in die Bibliothek, S.B.], als würde ich ‚zur Arbeit‘ gehen. Danach kann zu Hause entspannen. Geteiltes Leid = halbes Leid“ [28]. Dabei ist es besonders in Klausurperioden zum Ende der Vorlesungszeit nicht immer einfach, den gewünschten Arbeitsplatz zu erhalten, so dass viele der Studierenden auf alternative Plätze ausweichen. Die Nähe zu Beständen des eigenen Faches kann dabei – insbesondere bei Studierenden der Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften – in den Hintergrund treten [29]. Nur etwa acht der 18 befragten Wirtschaftswissenschaftler und fünf der 15 befragten Ingenieure/Naturwissenschaftler arbeiteten bei der Ansprache an Plätzen ihrer entsprechenden Bereichsbibliotheken. Vier Maschinenbauer, die, jeder still für sich und

Nutzer – unbekannte
Wesen? Was
wünschen sich
Studierende vom
Lernort Bibliothek

○ Nutzer – unbekanntes Wesen? Was wünschen sich Studierende vom Lernort Bibliothek

dennoch für Fragen in Nähe ihrer „Kollegen“ saßen, „besetzten“ schon früh morgens alle drei Tische des etwas abgelegenen Wissenschaftsbestands in der Bereichsbibliothek für Literaturwissenschaften. Zu Klausurenzeiten würden sie sich, so ihr Sprecher, schon früh in die Bibliothek begeben, um „ihren“ Arbeitsplatz zu „sichern“. Dort, in dem kleinen, aber dennoch offenen und vor allem hellen Raum hätten sie ihre Ruhe und könnten sich – auch ohne die Nutzung von PCs – ideal auf ihre Klausuren vorbereiten.

Eine ruhige Lernatmosphäre unter anderen „Mitreitern“ wird von vielen Studierenden geschätzt, wurden doch als Lieblingsbereiche meist ruhige Räume für nicht ausleihbare Werke für Seminarliteratur (Semesterapparate) genannt. Etliche von diesen Räumen wurden dabei von fachfremden Studierenden genutzt, die nicht auf die dort eigens für Seminarteilnehmer aufgestellte Literatur zugreifen.

Eine Gemeinsamkeit der Nutzer ließ sich, trotz individueller Unterschiede bei Präferenzen hinsichtlich einer angenehmen Arbeitsatmosphäre, festhalten: die Möglichkeit, allein und dennoch umgeben von Menschen arbeiten zu können ist für viele essenziell [30]. Die besondere Atmosphäre in der Bibliothek [31] bietet dafür ideale Voraussetzungen. Deshalb ziehen die Studierenden die UB anderen Orten auf dem Campus vor; lediglich die Mensen und andere Cafeterien werden – schon aus Platzmangel in der UB – von Studierenden auch zum Lernen aufgesucht. Dort können die Studierenden während des Arbeitens Essen und Trinken und auch ihre Jacken und Taschen bei sich tragen.

„Ruhig, hell, sonnig“: ein optimaler Einzelarbeitsplatz

Die Angaben der Studierenden hinsichtlich eines optimal ausgestatteten Einzelarbeitsplatzes ließen sich in drei Bereiche einteilen, die von den atmosphärischen und räumlichen Bedingungen zu mehr technischen Ausstattungsmerkmalen reichten. Beim Arbeitsumfeld wurden eine gute Klimatisierung bzw. Belüftung, helles Licht, bestenfalls Tageslicht (Fenster und Ausblick) und eine angenehm gedämpfte Lautstärke genannt, weiterhin die Möglichkeit, kurze Pausen einzulegen und dabei essen und trinken zu können. Als optimal wurden entweder ein ruhiger Lesesaal oder kleinere Räume „ohne Störungen von außen und Durchgangsverkehr“ befunden. Deshalb ziehen sich die Studierenden in der Bibliothek meist in kleinere Räume zurück, oder in die Bereiche, die durch die Anordnung der Tische – einzeln hintereinander – eine stille Arbeitsweise erlauben.

Nach Meinung der Studierenden sollten die Tische geräumig für Computer und Arbeits-

materialien und im Idealfall höhenverstellbar sein und die Stühle bequem („Chefsessel“). Kopierer, Scanner und andere technische Geräte wie auch die benötigten gedruckten Bestände sollten in der Nähe sein, WLAN-Anschluss für das eigene Notebook ist selbstverständlich. Ferner wurde von Einigen die Nähe zu einem WC genannt. Diese Nähe wurde von den Studierenden, die ihr Notebook unbeaufsichtigt stehen lassen müssen, als besonders wichtig bezeichnet. Abhilfe könnten Kensington-Schlösser und spezielle Arbeitstische mit Ösen für Schlösser schaffen, letztere werden etwa im neuen Brüder Grimm Zentrum der Humboldt Universität zu Berlin standardmäßig angeboten. Für kleinere Pausen wünschten sich die Nutzer bequeme Sessel und Sofas und möglichst eine kleine Cafeteria oder zumindest weitere Automaten für Snacks und Getränke. Diese Mischung zwischen Lern- und Pausenzeiten wird auch bei der Beschreibung idealer Gruppenarbeitsplätze in der Bibliothek deutlich.

Gruppenphänomene: Allein oder Gemeinsam?

Die Mehrheit der befragten Studierenden gab an, für das Studium zeitweilig in Gruppen zu arbeiten. Als Vorzüge von Gruppenarbeiten wurden das „Vier-Augen-Prinzip“ und die gegenseitige Kontrolle, „man ist dadurch verpflichtet, die Sachen rechtzeitig fertig zu haben“, der Meinungsaustausch und die gegenseitige Unterstützung, genannt. Dabei ließen sich zwei Formen der Gruppenarbeit unterscheiden. Zum einen treffen sich viele Studierende in der Bibliothek zu zweit oder zu dritt und bereiten sich dort gemeinsam auf Klausuren und Seminare vor. Sie arbeiten meist still nebeneinander und wenden sich bei Problemen an ihre Kommilitonen. Für diesen Zweck suchen sie sich oft Bereiche, sog. „abgelegene Ecken“, in denen sie denken, andere durch zeitweiliges Reden nicht allzu sehr zu stören und selbst nicht gestört zu werden. Zum anderen gibt es die Gruppenarbeitstreffen für Referats- und andere Präsentationsvorbereitungen mit bis zu sechs Beteiligten. Solche Gruppenarbeitstreffen werden in der Regel mit ungefähr zwei Stunden angesetzt. Als ideal für diese Sitzungen werden von den Studierenden kleinere abgeschlossene Räume angesehen, in denen sie sich als Gruppe treffen können. Ungestört sein ist dabei wesentlich: zum einen möchten Gruppen unbehelligt arbeiten können, zum anderen möchten sie andere Nutzer nicht durch lautes Sprechen am Arbeiten hindern. Räumlich sollte Platz für bis zu sechs Personen vorhanden, die Räume hell und mit großen Tischen ausgestattet sein. „Angenehme und praktische Räumlichkeiten, Wohlfühlen spielt eine große Rolle“ so der Tenor der Befragten. WLAN, Stromanschluss, Kopierer und Toiletten in der Nähe wurden ebenso

genannt wie die benötigte Literatur in Griffweite. Deshalb sind die Semesterapparaträume der Bibliothek für Gruppenarbeiten beliebt, insbesondere dann, wenn dort die für die jeweiligen Veranstaltungen und Referate notwendige Literatur bereit steht. Die Vorlieben der Gruppen für diese Räumlichkeiten stoßen jedoch gerade bei den Nutzern, die alleine ungestört arbeiten wollen, auf wenig Gegenliebe. Ein ähnliches Problem kann in Zeitschriftenlesebereichen auftreten: sie werden von Gruppen und Einzelnen gleichermaßen gerne genutzt.

Bei den Wünschen der Kasseler Nutzer fiel hinsichtlich der Gruppenarbeitsbedingungen ihre Bescheidenheit auf: „Wo sich andere Studenten nicht gestört fühlen, wo man sich in Ruhe unterhalten kann“, lautete zu meist die erste Antwort auf die Frage nach einem optimalen Arbeitsplatz. Diese Bescheidenheit steht ganz im Gegensatz zu den hohen Ansprüchen, die Bibliotheksplaner an Gruppenarbeitsräume bei Bibliotheks-um- und -neubauten stellen [32].

Die studentische Bescheidenheit weist auf das wiederkehrende Problem fehlender Arbeitsmöglichkeiten für Studierende auf dem hiesigen Campus und des teilweise durch Lautstärke empfindlich beeinträchtigten Arbeitskomforts in der Bibliothek hin. Die Ausstattung der Räume ist für sie deshalb erst einmal zweitrangig; als wesentlich drängender wird angesehen, überhaupt eine Arbeitsmöglichkeit für Gruppen auf dem Campus zu erhalten.

Die Ergebnisse der beiden Befragungen zeigen eindeutig, dass die Bibliothek als der Lernort auf dem Campus für die Studierenden immer mehr im Vordergrund steht. Die hiesigen Befunde spornen an, einen Lernort anzubieten, der Zusammenarbeit wie auch Einzelarbeit ermöglicht, der die praktische Arbeit der Studierenden unterstützt, Freiraum bietet und selbstbestimmtes Arbeiten fördert [33]. Andernorts konnten in den letzten Jahren ganzheitliche Lernortkonzepte [34] geschaffen werden. So wurde etwa in Oldenburg ein Lernort nach angloamerikanischem Vorbild eingerichtet [35] oder an der Humboldt Universität zu Berlin „innovative“ Lernumgebungen, die durch die partnerschaftliche Kooperation der zentralen Einrichtungen Universitätsbibliothek und Computer- und Medienservice [36] realisiert werden konnten.

Anhand der vorliegenden Befragungsergebnisse und der erwähnten Best-Practice-Beispiele ist für die UB Kassel ein umfassendes Lernraumkonzept erarbeitet worden, das in der Umbauphase bis 2014 realisiert werden soll. Das ist die erste positive Auswirkung der durchgeführten Befragungen. Als weiterhin positiv kann aber auch noch eine zusätzliche Erkenntnis angesehen werden, die

sich auf die Nutzerforschung allgemein bezieht:

Vom Erkenntnisinteresse zur Methode II: viele Wege führen ans Ziel

Wie dargestellt werden konnte, wies die umfassende Online-Befragung auf erste Problembereiche bei der Bibliotheksnutzung hin. Insbesondere die freien Bemerkungsfelder waren dafür hilfreich. Die weiterführende – qualitativ ausgerichtete – Interviewstudie, die sich eingehender insbesondere mit physischen studentischen Lernräumen auseinandersetzte, brachte weitergehende Ergebnisse zu studentischen Lernkulturen und studentischen Wünschen. Das Interessante hierbei ist, dass ein methodisch vollkommen unterschiedlich gestaltetes Projekt – nämlich der von der DINI-Arbeitsgruppe Lernorte ausgelobte studentische Ideenwettbewerb „Lebendige Lernorte 2009“ – inhaltlich zu ganz ähnlichen Ergebnissen gelangte.

Es zog sich ein gemeinsamer Nenner durch die bei der DINI eingereichten Beiträge: die Studierenden sehen in Bibliotheken den zentralen Lern- und Kommunikationsort innerhalb der Hochschulen [37]. Unterschiedlichste Bedürfnisse sollen unter einem Dach befriedigt werden, die Atmosphäre spielt dabei eine entscheidende Rolle [38] sowie die Möglichkeit der Herstellung eines identitätsstiftenden Raumes, den sich die Studierenden „als Teil des eigenen Lebensraumes für die Zeit des Studierens [...] aneignen können“ [39], und der auf ein Vollzeitstudium und einen Alltag auf dem Unigelände ausgerichtet ist [40]. Auch in dieser Untersuchung wurde deutlich, dass sich die Studierenden „das Lernen zum Beruf gemacht“ haben und deshalb einen adäquaten Arbeitsplatz außerhalb der eigenen vier Wände benötigen [41]. Trotz vermehrter virtueller Kommunikations- und Kollaborationsmöglichkeiten spielt deshalb die reale, physikalische Lernumgebung eine überragende Rolle [42]. Für die Arbeit formeller wie informeller studentischer Lerngemeinschaften – die sich bestenfalls spontan und „überall“ einfinden können sollten – ist der Lernraum jedoch sehr knapp, was insbesondere für Gruppenräume gilt [43]. Der Tiefpunkt studentischen Arbeitens wird in dem Zwang, „einsam am Schreibtisch büffeln“ zu müssen, gesehen [44], der Auftrag an die Bibliothek lautet dementsprechend, einen atmosphärisch ansprechenden Ort zu schaffen, der eine große Binnendifferenzierung ausweist und für unterschiedliche Lerntypen und Lernformen vielfältige Arbeitsmöglichkeiten bereit stellt [45].

Was also tun, um sich den unbekanntem Wesen zu nähern? Mit unbeirrbarer Erkenntnisinteresse auf die Betroffenen zugehen und fragen, fragen, fragen!

Nutzer – unbekanntes Wesen? Was wünschen sich Studierende vom Lernort Bibliothek

☉ Nutzer – unbekannte Wesen? Was wünschen sich Studierende vom Lernort Bibliothek

Anmerkungen

[1] Vgl. dazu programmatisch Gläser, C.; Kranz, B.; Lück, K.: „Das wissen wir doch am besten, was die Benutzer wollen.“ oder Fokusgruppeninterviews mit Bibliotheksbenutzern zum Thema „Elektronische Informationsvermittlung im BIS Oldenburg“: in Bibliotheksdienst 32 (1998) (11), S. 1912-1921.

[2] Siehe dazu Braun, S.: Die UB Kassel als Lernraum der Zukunft – Alles unter einem Dach: Differenzierte Arbeitsplätze, Lernorganisation, Erholung und Entspannung. Berlin 2010. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 268). urn:nbn:de:kobv:11-100109510 (Einsicht 22.06.2010)

[3] Als Hybride Bibliothek wird hier Jürgen Seefeldt gefolgt: „Die Hybridbibliothek vereint Traditionelles und Modernes, sie besteht aus einem physischen Ort mit festen Bibliotheksräumen, sie ist wie ein reales Lagerhaus des aufgezeichneten Wissens, aber sie ist zugleich hoch technisierte Datenzentrale und Wissensspeicher.“ Seefeldt, J.: Zukunftsvisionen. Die Bibliotheken von morgen. In: B.I.T. 8 (2005), S. 11–18.

[4] Fuchs, M.: Benutzerbefragung. In: Hobohm, H.-C.; Umlauf, K. (Hrsg.): Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Fachratgeber für die Bibliotheksleitung und Bibliothekare. Nr. 18 (2007), 3.4.3, S. 1–36.

[5] Dollinger, B.: Computergestützte Benutzerbefragung der UB Augsburg. Methodische Anmerkungen und Perspektiven für Online-Erhebungen. In: Bibliotheksdienst 37 (2003) (7), S. 876–885, S. 876.

[6] Siehe u.a. Fuchs, M.; Löffler, M.: „Und was sagen Sie dazu?“ – Die Online-Benutzerbefragung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt: Methodik und Ergebnisse. In: Bibliotheksforum Bayern 37 (2003) (3), S. 238–252; sowie jüngst Gohl, O.; Linke, A.: Wir wollen's wissen – Eine Online-Befragung der Universitätsbibliothek der Helmut-Schmidt-Universität. In: B.I.T.online 13 (2010) (1), S. 21–26.

[7] Welker, M.; Werner, A.: Online-Research. Markt und Sozialforschung im Internet. Heidelberg 2005.

[8] Marek Fuchs war von 2004-2009 Professor an der Universität in Kassel. Seit Juni 2009 ist er Professor für empirische Sozialforschung an der Technischen Universität Darmstadt. Marek Fuchs hat unter anderem eine Nutzerbefragung an der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt durchgeführt, vgl. Fußnote [6].

[9] Für die Konstruktion des Fragebogens wurde u.a. auf bereits erprobte Fragebögen verschiedener Nutzerbefragungen in Bibliotheken zurückgegriffen, vgl. Büren, M.; Litterski, B.: Benutzerbefragung in der UB Dortmund. In: Bibliotheksdienst 35 (2001) (6), S. 700-707; Follmer, R.; Guschker, S.; Mundt, S.: Gemeinsame Nutzerbefragung der nordrheinwestfälischen Universitätsbibliotheken – methodisches Vorgehen und Erfahrungen. In: Bibliotheksdienst 36 (2002) (1), S. 20–33.

[10] Siehe dazu Dr. Axel Halle. <http://www.ub.uni-kassel.de/fileadmin/dokumente-PDFs/benutzerbefragung-2008.pdf> (geprüft am 20.06.2010).

[11] Siehe dazu DIN Deutsches Institut für Normung e.V. (Hrsg.): Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven (Ersatz für DIN-Fachbericht 13: 1998). Berlin 2009, S. 44.

[12] Vgl. Dollinger, B.: Computergestützte Benutzerbefragung Benutzerbefragung der UB Augsburg. Methodische Anmerkungen und Perspektiven für Online-Erhebungen. In: Bibliotheksdienst 37 (2003) (7), S. 876–885, S. 885; Fuchs, M.; Löffler, M.: „Und was sagen Sie dazu?“ – Die Online-Benutzerbefragung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt: Methodik und Ergebnisse. In: Bibliotheksforum Bayer 37 (2003) (3), S. 238–252, S. 251.

[13] Gläser, C.: Unbekannte Wesen: die Bibliothekarin und der Nutzer – eine multimediale Collage zur Benutzerforschung. 04. InetBib-Tagung vom 3. bis 6. März 1999 in Oldenburg. <https://eldorado.tu-dortmund.de/handle/2003/2223> (geprüft am 22.06.2010).

[14] Gibbons, S.; Fried Foster, N. (Hrsg.): Studying Students: The Undergraduate Research Project at the University of Rochester. Chicago 2007, Schoof, K.: Kooperatives Arbeiten als Herausforderung für Universitätsbibliotheken: Veränderungen in der Konzeption und Nutzung von Lernräumen. Berlin 2010. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 277). <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2010-277> (Einsicht 30.06.2010).

[15] Clark, K.: Mapping Diaries, or Where Do They Go All Day? In: Gibbons, S.; Fried Foster, N. (Hrsg.): Studying Students: The Undergraduate Research Project at the University of Rochester. Chicago 2007, S. 48–54.

[16] McCleneghan Smith, J.; Clark, K.: Dream Catcher: Capturing Student-Inspired Ideas for the Libraries' Web site. In: Gibbons, S.; Fried Foster, N. (Hrsg.): Studying Students: The Undergraduate Research Project at the University of Rochester. Chicago 2007, S. 30–39.

[17] Briden, J.: Photo Survey: Eliciting More Than You Knew to Ask For. In: Gibbons, S.; Fried Foster, N. (Hrsg.): Studying Students: The Undergraduate Research Project at the University of Rochester. Chicago 2007, S. 40–47.

[18] Vgl. Anderson, H.; Marshall, A.: What an Experience: Library Staff Participation in Ethnographic Research. In: Gibbons, S.; Fried Foster, N. (Hrsg.): Studying Students: The Undergraduate Research Project at the University of Rochester. Chicago 2007, S. 55–62. Gibbons, S.; Fried Foster, N.: Conclusion: Creating Student-Centered Academic Libraries. In: Ebd., S. 79-83.

[19] Fansa, J.: Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Bad Honnef 2008.

[20] Graetz, Ken A.: The Psychology of Learning Environments. In: Oblinger, Diana G. (Hrsg.): Learning Spaces. 2006, Kap. 6., hier 6.1., <http://www.educause.edu/LearningSpaces>. (Einsicht 11.06.2010)

[21] Palfrey, J.; Gasser, U.: Generation Internet. Wie sie lebt – Was sie denkt – Wie sie arbeitet. München 2008.

[22] Lomas, C.; Oblinger, D.G.: Student Practices and Their Impact on Learning Spaces. In: Oblinger, Diana G. (Hrsg.): Learning Spaces. 2006, Kap. 5. <http://www.educause.edu/LearningSpaces>. (Einsicht 11.06.2010)

[23] Gasser, P.: Gehirngericht lernen. Eine Lernanleitung auf neuropsychologischer Grundlage. Bern 2010, S. 90-93.

[24] Joint Information Systems Committee (JISC). Designing Spaces for Effective Learning. A guide to 21st century learning spaces. <http://www.jisc.ac.uk/media/documents/publications/lear>

- ningspaces.pdf (Einsicht 14.05.2010). Einen Überblick bietet Gläser, C.: Die Bibliothek als Lernort – neue Servicekonzepte. In: Bibliothek 32 (2008) (2), S. 17–182.
- [25] Brown, M.: Trends in Learning Spaces Design. In: Oblinger, Diana G. (Hrsg.): Learning Spaces. 2006, Kap. 9. <http://www.educause.edu/LearningSpaces>. (Einsicht 11.06.2010)
- [26] Glaser, B. G.; Strauss, A. L.: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern 1998/2005. (Original The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research, 1967), S. 41.
- [27] Glaser, B. G.; Strauss, A. L.: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern 1998/2005. (Original The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research, 1967), S. 31-49, S. 107-118. Copley, A. J.: Qualitative Forschungsmethoden. Eine praxisnahe Einführung. Eschborn 2002, S. 138.
- [28] Äußerung einer Lehramtskandidatin in der Examensphase (12. Semester). Eine andere Studentin der Sozialen Arbeit sagte, ihre fiele zu Hause „die Decke auf den Kopf“.
- [29] Die Studierenden dieser Fächer arbeiten im größeren Maße als Geisteswissenschaftler mit Skripten, die ihnen auch bei der Klausurvorbereitung helfen. Ähnliche Befunde lieferte eine Nutzerbefragung von Studierenden der FU Berlin, bei der die Nutzer der Philologischen Bibliothek befragt wurden. Dort wurden bei der Befragung besonders viele „Fremdnutzer“, nämlich Medizin-, Wirtschafts-, und Rechtstudenten angetroffen. Siehe dazu die Ausführungen von Hans-Christoph Hobohm und Klaus Ulrich Werner auf dem Bibliothekartag vom 03.-06.06.2008 in Mannheim. Dies. Nutzerbefragung als studentisches Projektmanagement. Vom Erhebungsdesign zur Auswertung und strategischen Umsetzung in der Bibliothek. <https://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2008/495> (Einsicht am 15.06.2010). Werner berichtete im WS 2009/2010, dass selbst die Bereitstellung weiterer Seminarräume mit einem vom Präsidium gespendeten Angebot an Getränken, fachfremde Studierende nicht aus der Philologischen Bibliothek herauslocken konnte. (Persönliches Gespräch im Januar 2010). Die besondere Aufenthaltsqualität und Atmosphäre in der Bibliothek ist für Lernende anscheinend reizvoller als ein bloßer Raum mit Erfrischungsgetränken.
- [30] Vgl. dazu die klassischen Arbeiten zur Privatheit etwa von Altman, Westin und Kruse. Altman, I. The environment and social behavior: Privacy, personal space, territoriality and crowding. Monterey, CA. Westin, A.: Privacy and Freedom. New York 1969. Kruse, L.: Privatheit als Problem und Gegenstand der Psychologie. Bern 1980. Für einen Überblick siehe Kopec, D.: Environmental Psychology for Design. New York 2006, S. 58-79.
- [31] Zur Arbeitsatmosphäre in Bibliotheken vgl. auch McDonald, A.: The top ten qualities of good library space. In: Lantimer, K.; Niegaard, H. (Hrsg.): IFLA Library Building Guidelines: Developments and Reflections. München 2007, S. 13-29. Kaltwasser, F. G.: Bayerische Staatsbibliothek. Wechselndes Rollenverständnis im Lauf der Jahrhunderte. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 49). Wiesbaden 2006, S. 156.
- [32] Vgl. Kuttler, C.: Roter Teppich für die Nutzer ausgerollt. Bibliotheksbau der Fachhochschule Regensburg. In: Forum Bibliothek und Information 59 (1) 2007, S. 30-36, S. 34; Ehmke, A.: Gestaltungsmöglichkeiten von Benutzerarbeitsplätzen in wissenschaftlichen Bibliotheken unter besonderer Berücksichtigung von Bildschirmarbeitsplätzen. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 153. Berlin 2006, S. 58 <http://www.ib.huberlin.de/~kumlau/handreichungen/h153/> (Einsicht am 14.04.2010); Klaus Ulrich Werner. Die Philologische Bibliothek der Freien Universität Berlin. In: Bibliothek 27 (1/2) 2003, S. 62–64. Für die Innenausstattung siehe auch Götz, M.: Trends in der Inneneinrichtung. Rahmenbedingungen und Optionen für die Gestaltung zeitgemäßer Bibliotheksräume. In: BuB 60 (2008) (4), S. 328-330.
- [33] Siehe Gläser, C.: Die Bibliothek als Lernort – neue Servicekonzepte. In: Bibliothek 32 (2008) (2), S. 171-182, hier S. 182.
- [34] Siehe Weckmann, H.-D.: Macht Lernen in CIP-Pools Spaß? Moderne Lernarbeitsplätze an deutschen Hochschulen. In: Bibliothek 32 (2008) (2), S. 167-170.
- [35] Siehe Schoenbeck, O.: Platz schaffen für neue Bedürfnisse – ein neuer Lernort auf alten Flächen. In: Bibliothek 32 (2008) (2), S. 183-187.
- [36] Eigenbrodt, O.; Stange, L.: Das Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum. Ein lebendiger Lernort an der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Bibliothek 32 (2008) (2), S. 188-194.
- [37] Franke, F.; Petschenke, A.; Schoenbeck, O.: Die Bibliothek als Lern- und Kommunikationsort in den Hochschulen. In: DINI e.V. (Hrsg.): Studentischer Ideenwettbewerb „Lebendige Lernorte“ 2009. Eine Wertung der DINI-Arbeitsgruppe „Lernräume“, erscheint 2010, S. 30-41, sowie Stange, L.; Weckmann, H.-D.: Moderne Lernorte – Anforderungen an die Hochschulrechenzentren. In: Ebd., S. 72-79. Stange und Weckmann heben hervor, dass die Bibliothek der „Kristallisationspunkt für das Lernen auf dem Campus“ sei, S. 78.
- [38] Franke, F.; Petschenka, A.; Schoenbeck, O.: Die Bibliothek als Lern- und Kommunikationsort in den Hochschulen. In: Ebd., S. 30-41.
- [39] Franzkowiak, A.: Raum als identitätsstiftender Ort. In: Ebd., S. 42-48, hier S. 45.
- [40] May, A.: Einleitung: Eine gesamtuniversitäre Herausforderung – Perspektiven des studentischen Ideenwettbewerbs „Lebendige Lernorte“. In: Ebd., S. 6-13, hier S. 8,10 sowie Dahlhoff, S.; Jochem, C.: Ganzheitliche Lernorte aus Studierendensicht. In: Ebd., S. 22-29, hier S. 22.
- [41] Raff, J.-H.: Studentisch inszenierte Lernorte, lernstrategisch gesehen. In: Ebd., S. 60-71, hier S. 61.
- [42] Hüvelmeyer, J.; Malys, B.; Stross, M.: Der Wettbewerb „Lebendige Lernorte“ aus Sicht der Medienzentren. In: Ebd., S. 80-86, hier S. 80.
- [43] Kahnwald, N.; Albrecht, S.: Lernorte als Orte gemeinschaftlichen Lernen. In: Ebd., S. 49-59, hier S. 50,57.
- [44] Ebd. S. 57.
- [45] Meder, N.: Der Campus als didaktischer Raum. In: Ebd., S. 87-98, hier S. 97.

Nutzer – unbekannte
Wesen? Was
wünschen sich
Studierende vom
Lernort Bibliothek

Anschrift der Verfasserin:
Dr. Salina Braun
UB/LMB Kassel
Diagonale 10
34127 Kassel
s.braun@
bibliothek.uni-kassel.de